

64. Einwanderungen der evangelischen Böhmen während des dreißigjährigen Krieges und nach demselben.*) Die böhmische Gemelade in Dresden. Johannegeorgenstadts Entstehung. Was unter Johann Georg II. zur Heilung der Wunden geschah, die der dreißigjährige Krieg geschlagen hatte. — Seidenzwangsjucht. — Schönauer Dunaß.

Die Noth, welcher abzuhelfen war, war eine doppelte, und zwar eine geistliche und eine leibliche. Zu Anfange des dreißigjährigen Krieges verließen viele evangelische Christen mit Mutendem Herzen ihr Vaterland Böhmen, um eine zweite Heimat aufzusuchen, wo sie unangefochten ihres Glaubens leben konnten. Auch Dresden wurde im Jahre 1622 zur Zufluchtsstätte vieler ausgewanderten Böhmen auserkoren, und Johann Georg I. bereitete ihnen mit willigem Herzen ein zweites Vaterland, wo sie ihren Glauben frei und öffentlich bekennen durften. Im Jahre 1650 geschah noch mehr für sie. Die **böhmischen Evangelischen in Dresden** erhielten als **selbstständige Gemeinde** eine eigene Kirche, in der sie in ihrer Muttersprache den Gottesdienst abhalten konnten. Gegenwärtig sind alle Gemeindeglieder der deutschen Sprache mächtig und ist deshalb der Gottesdienst in böhmischer Sprache seit dem Jahre 1838 eingeführt worden.

Einige Jahre später wurde in einem andern Theile unseres Vaterlandes anderen ausgewanderten Glaubensbrüdern eine Zufluchtsstätte bereitet. Kaiser Ferdinand sah auf seinem Throne nicht glücklich, so lange er noch im Böhmerlande einen evangelischen Unterthan hatte. Die Bewohner der Städte Platten und Gottesgabe, welche bis zu Moriz' Zeiten (1547) zu Sachsen gehörten, waren meistens evangelisch und der Kaiser hatte unserm Kurfürsten noch im Jahre 1646 versprochen, ihnen völlige Religionsfreiheit zu gestatten. Versprochen wurde es, aber nicht gehalten, ja es ging sogar den Bewohnern dieser Städte im Jahre 1653 der kaiserliche Befehl zu, entweder römisch-katholisch zu werden, oder Böhmen zu verlassen. Der Glaube, der ihnen bis jetzt Kraft verliehen hatte, Spott und Hohn zu ertragen, gab ihnen auch Muth, ihrem Vaterlande Lebewohl zu sagen. Wie sehr karglicher Gabe überschritt man die Landesgrenze und setzte den Fuß mit der Hoffnung auf sächsischen Grund und Boden, hier ein zweites Vaterland zu finden.

Nicht an der Grenze machte man mitten im Walde auf dem Fastenberg Halt, wo man in armseligen Hütten, deren Bewohner etwas Bergbau auf Zinn und Eisen trieben, ein kümmerliches Döbdoch fand. Hier dünkte den unglücklichen Einwanderern, die ebenfalls meisten-

*) Der leichteren Uebersicht wegen ist hier beides zusammengemmen worden.